

# Das Lachen im Schloß

FR 15.09.1997

## Die Frankfurter Bürgerstiftung verabschiedete ihre Geschäftsführerin Christa Bietz

Am Brückengeländer des Stegs, der ins Holzhausenschlößchen führt, baumelten mindestens 99 Luftballons, im Teich darunter ankerte ein knallbuntes Gummiboot, deren Besatzung, Ihre Winzigkeit Schloßmaus Belinda, sich von gleich zwei Schirmen vor dem Regen schützen ließ. Hier wurde nicht das alljährliche Kinderfest, sondern ein Abschied gefeiert. Christa Bietz, seit fast einem Jahrzehnt Geschäftsführerin der Frankfurter Bürgerstiftung, zieht es zu Studium und Ehemann nach Berlin. Und hätte es noch eines Beweises für ihr erfolgreiches Tun bedurft: Das grandiose Fest war einer.

Wer vor lauter Leuten Gelegenheit hatte, sich im Haus zu bewegen, konnte im Souterrain einen überquellenden Gabentisch entdecken, darauf manch persönliches Erinnerungsstück. Mit einer launigen Rede und dem Bekenntnis: „Christa Bietz war die Frankfurter Bürgerstif-

tung“, bedankte sich zunächst deren Vorsitzender Paul, und natürlich hoben alle Redner das berühmte Lachen Christa Bietz hervor, Charlotte Berz wünschte gar, daß die Berlinerin in spe dem Hause „als Geist erhalten“ bleibe.

Gleich mehrere Gedichte durfte die Ge- feierte über sich ergehen lassen, bevor sie sich revanchieren konnte, wobei sie zunächst von der „Feindschaft“ sprach, die dem Unternehmen Holzhausenschlößchen anfangs entgegengeschlagen sei. Doch Gegner von einst wie die damals für das Literaturhaus streitenden Verleger K.D. Wolff oder Vittorio Klostermann sind längst zu Freunden der Hausherrin geworden und ließen sich den persönlichen Abschied nicht nehmen — genauso wenig übrigens wie Suhrkamp-Chef Siegfried Unseld, Wolfgang Klötzer, der ehemalige Leiter des Stadtarchivs, Horst Wolf vom Kuratorium der *Frankfurter*

*Rundschau* oder Komponist Michael Sell und andere mehr. Selbstverständlich brachten die Künstler des Hauses, das Christa Bietz ja zu einer ersten Frankfurter Adresse für Kammermusik gemacht hat, ihr das von Rainer Pudenz von der Kammeroper inszenierte Abschiedsständchen dar. Burkhard Kehring und Astrid Stricker begannen mit „Ach, ich habe sie verloren“, Emil Mangelsdorff spielte Saxophon und las einen Text über Paganini; Jo van Nelsen sang Hilde Knefs „Ich brauch’ Tapetenwechsel, sprach die Birke“ und endete mit dem Vers: „Und als Kommode schwärmte sie noch immer, wie schön’s dereinst — im Schlößchen war...“ Melanie Koch und Bernd Kaiser sorgten für ein launig-furioses Opern-Finale.

Draußen regnete es; aber wenn die Tropfen auf das Wasser des Teichs trafen, funkelten sie im Licht auf wie Sterne: ein zu diesem Abschied passendes Bild. seg